

WORKBRIEFE

Höchste Zeit für eine neue Zimmerwalder Konferenz? Das sind die Reaktionen



Im letzten work forderte Chefredaktorin Marie-Josée Kuhn: «Wir brauchen ein neues Zimmerwald.» 1915 trafen sich führende Sozialisten und russische Kommunisten im Berner Bauerndorf. Frieden statt Krieg und mehr soziale Gerechtigkeit waren die Gebote der Stunde an der Zimmerwalder Konferenz. Wieder ist die

Weltlage beunruhigend, Nationalismus und Fremdenfeindlichkeit sind auf dem Vormarsch. Die EU-Sparwut erdrückt die Länder Südeuropas. Die neuen linken Parteien in Spanien und Griechenland, Podemos und Syriza, sind unter Druck und benötigen deshalb unsere Unterstützung. Das sorgt für Diskussionsstoff.

Balthasar Glättli, Nationalrat Grüne Klima und Gerechtigkeit erfordern ein neues Zimmerwald



Ein neues Zimmerwald, das hiesse für mich: eine politische Allianz suchen und schliessen, die grundsätzliche und vor allem internationale Antworten sucht auf die Fragen der Zeit. Dies über rechte und linke Standortpolitik hinaus.

Die beiden brennendsten Fragen sind eine «grüne» und eine «rote»: Klimawandel und Ungerechtigkeit. Der neoliberale, globalisierte Erdöl-Kapitalismus, der uns in die aktuelle Krise ritt, gilt immer noch als Lösung und nicht als Wurzel des Problems. Das Hamsterrad des Wirtschaftswachstums soll wieder schneller drehen, wird überall gefordert. Und das, obwohl dies den Klimacrash nur immer wahrscheinlicher macht. Und gleichzeitig die Schere der Ungleichheit immer grösser werden lässt. Diese öffnet sich innerhalb der Schweiz, aber auch global immer weiter.

Die Themen Klimawandel und Gerechtigkeit sind enger miteinander verknüpft, als man denkt. 1930 rechnete der Ökonom John Maynard

Keynes vor, wie lange man in hundert Jahren für den gleichen Wohlstand arbeiten müsste: gerade noch drei Stunden am Tag, oder fünfzehn Stunden in der Woche. Die Produktivität ist gemäss den Erwartungen Keynes gestiegen. Nicht gesunken ist aber unsere Arbeitszeit. In der Folge wuchs unsere Wirtschaft: Die Menschen arbeiteten immer mehr, um mehr zu verdienen, um damit immer mehr zu kaufen, um damit immer mehr Nachfrage zu erzeugen, um darum immer mehr arbeiten zu müssen...

Warum aber arbeiten wir nicht einfach weniger, wenn doch die Produktivität so viel grösser ist? Die Antwort heisst Ungleichheit. Die Früchte von Innovation und Produktivitätssteigerung werden sehr ungleich verteilt. Wer als Grüner das Hamsterrad Wirtschaftswachstum bremsen will, muss darum mit ebenso lauter Stimme nicht nur eine fairere Verteilung der Fortschrittsdividende, sondern auch mehr freie Zeit für alle fordern. In dem Sinn müsste und könnte ein neues Zimmerwald die kraftvolle Antwort sein auf die fundamentale Entscheidungsfrage der Autorin Naomi Klein: Kapitalismus – oder Klima?

Adi Eugster, Gränichen Geschichtsverdrängung

Zum Thema Zimmerwald habt Ihr, liebe Kolleginnen und Kollegen, eine Meisterleistung plaziert. Herzliche Gratulation dazu. Ich erinnere mich an ein Seminar in den 1970er Jahren über die Geschichte der Schweizer Arbeiterbewegung. Dass ich damals bei der Thematik mithalten konnte, verdanke ich meiner Belesenheit. Die grösstenteils studierten Kursteilnehmerinnen und -teilnehmer wunderten sich über einen lesenden Arbeiter. Für mich ist heute klar, dass in der Volksschule ganz bewusst brisante Geschichtsereignisse ausgeblendet wurden. Das reichte von A wie Armenien bis Z wie Zimmerwald.

So gesehen war die Geschichtsverdrängung in der kleinen Berner Gemeinde das, was im schweizerischen Rahmen so üblich war. Es ist wichtig und richtig, diese Themen auf den Tisch zu bringen und ganz besonders die Aktualität der Fragen von damals in der heutigen Situation aufzuzeigen!

Adrian Zimmermann, Historiker und Mitglied Grimm-Gesellschaft Wie man es nicht machen sollte



Lenin kennt seit dem Oktober 1917 jedes Kind. In den Berner Gemeinden Zimmerwald und Kiental war er jedoch

in der Minderheit. Zu schematisch war den meisten «Zimmerwaldern» seine Lehre, dass der Weltkrieg zwingend zur Weltrevolution führen müsse. Ebenso auf Ablehnung stiess sein Aufruf zur Spaltung der internationalen Arbeiterbewegung. Erst nach der Oktoberrevolution gewann er ein derart grosses Prestige, dass ihm die Spaltung gelang. Die Bilanz war verheerend: Die sich in Bruderkämpfen zerfleisende Linke unterlag 1922 in Italien und 1933 in Deutschland dem Faschismus.

Auch Lenins Sowjetrußland taugt, nicht erst seit 1989, kaum als Vorbild: Lenins Garde in Zimmerwald (Sinojew, Radek, Fritz Platten) fiel den Henkern seines Nachfolgers Stalin zum Opfer. Nicht besser erging es anderen, allen voran Trotzki, die sich erst nach Zimmerwald Lenin anschlossen.

Die eigentlich treibenden Kräfte in Zimmerwald waren andere: Robert Grimm, die Italienerin ukrainischer Herkunft Angelica Balabanoff, der Berliner Georg Ledebour, der französische Gewerkschafter Alphonse Merrheim. Die Idee zur Konferenz kam sogar von Lenins Gegnern innerhalb der russischen Sozialdemokratie: Paul Axelrod und Julius Martow. Sie alle stehen für andere, demokratische und gerade deshalb nicht weniger

Hanna Bay, Vizepräsidentin Juso Schweiz

Zimmerwalder Manifest Nr. 2: There it is!



work-Chefredaktorin Marie-Josée Kuhn hat recht: Wir brauchen ein neues Zimmerwald! Aus diesem Grund haben sich die europäischen Jungsozialistinnen und -sozialisten an ihrem letzten Kongress dazu

entschlossen, ein zweites Zimmerwalder Manifest zu verabschieden. Ins Rollen gebracht hat dies die Juso Schweiz. Denn die «neutrale» Schweiz spielt in vielen Kriegen auf dieser Welt eine zentrale Rolle. Als sicheres Hinterland für Diktatorengelder, die in Schweizer Bankstränken liegen. Als Steueroase für Grosskonzerne, welche die Länder des Südens ausbeuten und hier Sicherheit und Anonymität geniessen. Als Waffenexporteurin, die nicht davor zurückschreckt, in Staaten zu liefern, welche die Menschenrechte nachweislich missachten.

Dem Krieg keinen Frieden, lautet die Losung unseres Manifests. Denn der Einsatz gegen Krieg und der Antimilitarismus sind heute genauso aktuell wie vor 100 Jahren. Die Forderungen, die wir europäische Jungsozialisten und -sozialistinnen aufstellen, sind konkret und bedürfen keines Treffens von Tsipras und Iglesias. Wir fordern eine Stärkung des Völkerrechts und von zivilen, demokratischen Strukturen. So muss die Uno reformiert und die EU ziviler werden. Hingegen können Militärbündnisse wie die Nato niemals Garant für den Frieden sein. Um den Frieden auf der Welt voranzutreiben, braucht es, und das sieht Kuhn richtig, auch einen Kampf gegen die ungleiche Verteilung der globalen Ressourcen. Denn die letzten Jahrzehnte haben gezeigt, dass ein freier Markt und grenzenloser Wettbewerb nicht zu mehr Wohlstand für alle, sondern zu Krieg, Armut und Verwüstung führen. Das zweite Zimmerwalder Manifest der YES (Young European Socialists) wird am 6. September in Bern verabschiedet, zusammen mit Verbündeten aus ganz Europa.

WORKFRAGE VOM 24.4.2015

«Sind Sie für die Erbschaftsteuer?»

EFFIZIENTES INSTRUMENT

Die Erbschaftsteuer ist eine äusserst effiziente Steuer: Sie wird nur einmal pro Leben erhoben, schmerzt den Erblasser nicht mehr, und die Steuerbeträge sind beträchtlich. Die superreichen Erblasser werden Zürich ebenso wenig verlassen wie seinerzeit die Pauschalbesteuerten. Wer seinen Lebensmittelpunkt am Zürichsee hat, hier Kontakte mit seinen Enkeln pflegt und auf das weltbeste Gesundheitssystem mit zunehmendem Alter angewiesen ist, wird nur wegen der Erbschaftsteuer nicht auf die Bahamas umsiedeln. Diese Steuer ist ein effizientes Instrument, um Boni, Immobilienspekulationsgewinne usw. zu rezyklieren. Das Problem im Abstimmungskampf besteht darin, dass jeder Loskäufer sich insgeheim als potentiellen Multimillionär sieht.

MARTIN LIECHTI, MAUR ZH

INFRASTRUKTUR WILL BEZAHLT SEIN

Die Schweiz bietet eine grossartige Infrastruktur: super Schulen, ein funktionierendes Sozialversicherungssystem und eine medizinische Versorgung auf der Höhe der wissenschaftlichen Forschung, um nur einige Punkte zu nennen. Das gibt es nicht gratis, das ist klar. Dass hier reiche Erben ihren Teil beitragen sollen, finde ich richtig. Denn ihnen fehlt das Geld im Grunde nicht. Sie haben ja auch nichts dafür getan.

HEINZ BERTSCHY, SISSACH BL

DIE ARMEN MULTIMILLIONÄRE

Die Erbschaftsteuer ist eine gute Sache. Dadurch, dass die Einnahmen der AHV zugute kommen, können alle davon profitieren. Ich finde es unglaublich, wer sich jetzt alles gegen diese Initiative wehrt. All diese armen, armen Multimillionäre und Milliardäre (denn einfache Milliardäre wären ja nicht betroffen)! Mein Mitleid hält sich in Grenzen.

DORIS AMMANN, FREIBURG

workwort

Gummi

Es gibt zwei Arten von Prozessen. Abgesehen von denen im Gericht. Die nicht umkehrbaren und die umkehrbaren. Um einen Prozess umzukehren, hat der Mensch Werkzeuge erfunden. Und schon sind wir beim heutigen Wort: Gummi. Radiergummi. Der Gummi also, der Fehler rückgängig macht. Der Gummi, der seine Existenz, wie der Mensch, Fehlern verdankt.

Doch diese Existenz ist gefährdet. Die «delete»-Taste hat den Gummi abgelöst. Doch er ist keine gefährdete Art, quasi «species rara». Dank den Bürogummis. Also Menschen, die in Büros ackern. Und wie die Radiergummis nach ihrer Deformation in den ursprünglichen Zustand zurückzukehren? Umkehrbar? Oder eine natürliche Abnutzung erleiden und genauso verspröden wie der Kautschuk-Riegel? Irreversibel?

Viele offene Fragen, eine harte Tatsache: Bürogummi meint nicht Präservativ im Büroalltag. Denn dieses unterscheidet sich nicht nach dem Ort des Gebrauchs. So gilt der Leitsatz immer, ob Estrich, Büro, Bett oder Freizeit: «Im Minimum ein Gummi drum». THOMAS ADANK

Ihre Vorschläge zum «workwort» sind gefragt. Herausforderungen an unseren Autor senden Sie bitte an redaktion@workzeitung.ch, Betreff «workwort».